

# Reichsward

und Deutsches Christentum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Der Reichsward erscheint jeden Sonnabend. - Bezugs-  
preise: Inland: vierteljährlich durch die Post 3.- RM.  
durch Kreuzband 1,75 RM. Ausgabe 4 monatlich 1.- RM.  
Deutschland monatlich 2 Schilling. Ausland: Viertel-  
jährlich 1 Dollar. - Anzeigen-Preise: für die 9 gepaltene  
Millimeter-Reile 15 Goldschilling, die ganze Seite 300 Gm.

## Grav E. Reventlow

Bei Blattverkauf entsprechend Aufschlag. Rabatt nach  
Zahl. Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhand-  
lungen sowie der Verlag „Der Reichsward“ 8, III, B. D.  
Berlin O 17, Markgrafendamm Str. 11, entgegen. - Fern-  
sprecher: Andreae 4876. Postfach-Konto: Berlin 88714  
Unteritalienischen Manuskripten ist Rückporto beizulegen.

# Der Kampf der „Wirklichen“

Trotzdem die Tatsache bekannt ist, wird im Partei-  
kampf, und besonders jetzt im Wahlkampf, immer wieder  
vergessen, daß jene politischen Parteien, die eben nur Par-  
teien sind, nur etwas darstellen, etwas vorgeben zu sein  
und in Wirklichkeit nur Marionetten sind oder Schirme,  
hinter denen die „Wirklichen“ liegen. Diese Wirklichen sind  
die „Geldmänner“. Diese befinden sich augenblicklich in eini-  
ger Sorge, denn ihre Marionetten, die sogenannten bürger-  
liche Parteien, sind entzwei gegangen. Es muß geklärt

Wir haben hier oft auf die von so vielen Mitgliedern  
der politischen Parteien nicht geklaute Tatsache hingewiesen,  
daß sämtliche sogenannten bürgerlichen Parteien auf irgend  
eine Weise vom internationalen Gelde abhängig sind, und  
trotz aller Programme und trotz allen erklärten Willens und  
Vertrauen von Massen ihrer Mitglieder gar nicht national  
sein könnten. Ebenjowenig wie dem Deutschen und dem  
Norden kann jemand, ob Einzelner, ob Partei, dem Kapital-  
ismus und dem Deutschtum dienen. Da verfaßt auch die  
alte Phrase: das Beste gewollt zu haben. Hier ist die  
Heußerung eines früheren hervorragenden Mitgliedes der  
Deutschnationalen Volkspartei, Professor Dr. Hoeslich, —  
seht vertritt er begeistert den „konservativen Gedanken“ —  
zitiert worden: Kampf gegen den Kapitalismus könne nur  
zu bolschewistischen Zuständen führen. Die internationalen  
Geldherrscher konnten mit einem parteimäßig gegliederten und  
parteiindividuell behandelten Bürgertum machen, was sie  
wollten. Und sie haben das getan, werden es weiter tun.  
Auf der Linken die marxistischen Parteien, die vorgeben, die  
Interessen „der werktätigen Bevölkerung“ zu vertreten, und  
die soziale Parole auf ihrer Fahne führen. Sie sind aus-  
gesprochen internationalistisch, weniger ausgesprochen, aber  
ebenso vollständig in der Hand des internationalen Geldes.  
Sozial können sie deshalb auch nicht sein, wollen es nicht  
sein, ihr Sozialismus ist Maske. Wir brauchen kaum mehr  
daran zu erinnern, daß es die Sozialdemokratie war, welche  
die Dawesgesetze mit allen Kräften betrieb und jede spätere  
Maßnahme zu weiterer Geldverflüssigung Deutschlands mit  
demselben Eifer zu verwirklichen strebte.

in der Jugend anderer Parteien auch das Antikapitalistischer  
durchdringt. Die Hindernisse sind da groß, aber die Mög-  
lichkeit kann man für die „Sommerenden“ nicht abstreifen.

Nach diesen Überlegungen ist ohne weiteres klar, mit  
wie gespannter Aufmerksamkeit die politischen Parteien be-  
obachten, auch glauben zu machen zu können, ob die na-  
tionalsozialistische Bewegung sich ebenfalls kapitalistisch bin-  
den lasse, sei es durch Jugenberg, sei es durch andere. Der  
Wunsch der Anderen ist brennend, daß es so kommen möch-  
te, und so die nationalsozialistische Gefahr mit einem  
Schlage verschwände. Denn hier und nur hier liegt die  
Kraft der nationalsozialistischen Bewegung, sie zeigt,  
daß es etwas in Deutschland gibt, das  
dem Gelde nicht untertan ist, und das die  
Herrschaft des Geldes vernichten will, und vernichten kann,  
als rein von aller kapitalistischen Bindung und jüdischer  
Beziehung. Eine Bewegung, eine Partei, die diese Klein-  
heit verloren oder nie besessen hat, mag sich noch so dick  
unterstreifen national nennen, so kann sie im tieferen Sinne  
national doch nie sein. Sie kann es einfach nicht, auch  
wenn ihr noch so viele tief und aufrichtig national aus-  
sehende Menschen angehören. Und genau so geht es mit der  
sozialen Seite. Zum Beispiel gehören der Sozialdemokratie  
viel gutgläubige Menschen an, die von Herzen sozial sind;  
aber ihre Arbeit muß vergebens sein und ist vergeblich gewesen,  
weil die Partei im Dienst des internationalen Geldes steht.  
Die Politik der Linken und der Mitte hat in klarer Folge-  
richtigkeit, mit Hilfe der Rechten (1924), die internationalen  
Geldmächte auf Kosten des deutschen Volks noch mehr be-  
rechtigt, das deutsche Volk, den deutschen Arbeiter verelendet,  
Land und Volk in seine Fesseln geschlagen.

**Inhalt:**  
**Der Kampf der „Wirklichen“**  
**Außenpolitische Möglichkeiten**  
**Die Reden und die Hintergedanken**  
**„Wahlparolen“**  
**Wer vom Juden ist . . . . .!**

und gepappt, neue Kostüme, neue Namen müssen angeschafft  
werden. Wer weiß, ob es zusammen paßt und den Beifall  
der Zuschauer findet, nachdem die alten nicht mehr zogen?

Die Sorgen der allerhöchsten Finanz um ihre Fron-  
kolonie sind in der Tat ernsthaft. Das ist, wie wir zuver-  
lässig erfahren haben — Namen können wir, um unsere Ge-  
wärtsmänner nicht zu schädigen, nicht nennen — in letzter  
Zeit auf verschiedenen Versprechungen, an denen sich die  
Geldleute teilnahmen, sehr deutlich zum Ausdruck gekommen.  
Diese haben sich beinahe gleichlautend dahin geäußert: Bis-  
her habe man die Herrschaft in Deutschland kampflos erun-  
gen und seitdem unumrittren inne. Jetzt sei die Lage ver-  
ändert, die Finanz müsse um ihre Herrschaft in Deutschland  
kämpfen, und zwar gegen die nationalsozialistische Be-  
wegung, welche, je mehr das allgemeine Glend fortschreite,  
an Boden und Macht in Deutschland gewinnen werde. Man  
dürfe es nicht zu einem allgemeinen Krach, einem Zu-  
sammenbruch, vor allem nicht zu Unruhen, vollends nicht  
zur Staatsumwälzung im Zeichen der sozialen Not und  
Frage in Deutschland kommen lassen. Um diese immer mehr  
akut werdenden Gefahren zu beseitigen, müßten gerade die  
Geldkreise dafür sorgen, daß das ins Ausland gebrachte  
Kapital wieder nach Deutschland geschafft würde. Das sei  
eine Aufgabe, die Überwindung fordere, aber es lasse sich  
nicht umgehen, die Lage sei zu kritisch.

Seit einem halben Jahrzehnt unachse haben wir nicht  
selten hier zu Voraussetzungen Stellung genommen, die mit  
apodiktischer Gewissheit behaupteten: im nächsten Winter,  
höchstens im Frühjahr, kommt der große Zusammenbruch,  
kommt der Krach, kommt die Katastrophe, dann ist eben  
alles erledigt! — Wir haben dazu immer die Stellung ein-  
genommen und demgemäß in Versprechungen vor solchen Auf-  
fassungen gewarnt: die internationalen Geldmächte hätten  
alles Interesse daran, es zu einem gemeinen Zusammen-  
bruch, zu einem „Krach“ nicht kommen zu lassen. Ihr  
Ziel müsse sein und sei in ähnlichen Fällen immer gewesen:  
ein allmähliche Verelendung und eine in gleichem  
Maße fortschreitende stumpfe Ergebung der Bevölkerung; die  
Verhältnisse seien nun eben nicht anders, man müsse sich  
darein fügen, still arbeiten und sich weiter einschränken.

Erscheint die Menge der politischen und wirtschaftlichen  
Fragen auch manchmal verwirrend, ist in manchen Fällen  
dem ungeübten Auge nur die Oberfläche erkennbar, so führt  
doch die einfache Frage: wie läuft die Linie des ma-  
teriellen Interesses der Geldmächte?  
— immer zu einer einfachen Erklärung. Das Weltkapital,  
in seinen verschiedenen Gestalten und Gruppen will Geld  
und immer wieder und immer mehr Geld. Das Welt-  
kapital hatte in Deutschland feinfache Gelegenheiten nach 1918  
erhalten und benutzt, ein ganzes großes Volk und Land zur  
Verfügung für seine Ausbeutung als Geschenk zu be-  
kommen. Die Regierenden dieses Volkes haben es seiner-  
zeit ausgeliefert und ihm erzählt, daß sei alles letzten En-  
des zu seinem Besten, bedeute den „Weg“ ins Freie, den ein-  
zigen, man solle nur brav arbeiten und sparen. Das hat  
die deutsche Bevölkerung seit der Revolution, besonders seit  
dem Dawesgesetze, treu und brav geglaubt. Erst seit kur-  
zem fängt sie an, zu zweifeln und diesen beispiellosen welt-  
geschichtlichen Betrug als solchen zu erkennen, zu begreifen,  
daß die ganze deutsche Arbeit, der deutsche Boden und der  
sonstige deutsche Besitz nur noch dazu da sind, dem inter-  
nationalen Geldbesitzer zu dienen.

So haben jene „Wirklichen“ in der Tat Recht mit ihrer  
Feststellung, bis jetzt hätten sie die Herrschaft in Deutschland  
ohne Mühe und Kampf inne. Sie spielten mit den Par-  
teien, spielten diese aus, wie sie wollten, ließen sie sich als  
Masken dienen, stießen sich auch keineswegs an Worten,  
wie national und sozial; es waren ja nur Worte. Sie  
wußten, daß die Parteien, um sich zu halten, Prestige  
brauchten, von Zeit zu Zeit zu tun mußten, als ob . . .  
Mochten es die Rechten sein oder die der Mitte, oder die  
der Linken, — man ließ ihnen die Leine je nachdem lang,  
aber an der Leine wurden sie gehalten.

Die nationalsozialistische Bewegung hat dieses schöne,  
ausgeglichene, harmonische Verhältnis gestört, und wird es  
weiter zerstören. Die Kräfte des Geldes haben wohl bis  
vor Jahr und Tag nicht angenommen, daß die national-  
sozialistische Bewegung so stark an Macht zunehmen und  
das Wort „Parteilos“ rechts, in der Mitte und links ver-  
dort erheben würde. Dazu kommt, daß die jüngeren Ge-  
schlechter, wie sie von Jahr zu Jahr in das öffentliche Leben  
eintreten, jedes Jahr weniger Verständnis und Neigung für  
die Parteivirtschaft haben.

Die von Michel behauptete Tatsache, daß im Parlament  
eine „zuverlässige Mehrheit“ nicht zu finden sei, ist nur ein  
Symptom der Gesamtlage, nur ein Zeichen der Auflösung  
des Bisherigen von innen heraus. Man wird sehen, ob sich

Sie mit dem Dawesplan, so haben sich aber selbst die  
geriffenen Führer des internationalen Kapitalismus geirrt,  
sie haben sich verrechnet. Sie sehen einerseits, daß die wirt-  
schaftliche und geldliche Zerrüttung in Deutschland über das  
ihnen möglich erscheinende Maß hinausgeht, sie sehen zwei-  
tens die nationalsozialistische Bewegung, welche die Geld-  
herrschaft und die Geldherrscher als den Feind schlechthin  
erkannt hat und wissen, daß sie ihn im Zeichen des  
ineinander verschmolzenen Nationalis-  
mus und Sozialismus vernichten können.

Die Geldmächte bereifen ihrerseits die Gefahr ganz  
klar und haben sich anscheinend zunächst das folgende Pro-  
gramm gefestigt: Geld ins Land, keine Ausgabe zu scheuen,  
um die bürgerlichen Parteien irgendwie wiederherzustellen,  
Stützen der Sozialdemokratie, alles zu tun, um es im Win-  
ter zu keinen größeren Krach- und Glendkatastrophen kom-  
men zu lassen. Man wird gut tun, die Ereignisse und  
Brennpunkte an der Hand dieser Anhalte sehr sorgfältig  
zu verfolgen.

Der Kapitalismus weiß genau, worum es geht, wir  
wissen es auch, wir sehen die „Wirklichen“ durch alle ihre  
Masken und Verkleidungen, hinter allen ihren Schirmen, in  
allen ihren Kulisen.

## Außenpolitische Möglichkeiten

An die Gegner des jetzigen „Systems“, zumal  
die Nationalsozialisten, wird in Versammlungen häufig  
die Frage gerichtet, wie sie sich denn eine Aenderung, ein  
Abweichen von der bewährten Erfüllungspolitik der genialen  
Staatsmänner Stresemann, Wirth, Curtius und wie sie alle  
heißen, dächten. Und hat man geantwortet, so wird erklärt,  
das sei eine unverantwortliche Katastrophpolitik, die  
Deutschland von der mit so vieler Mühe erlangenen stol-  
zen Höhe wieder in den Abgrund stürzen müsse. Die ge-  
nerische Presse spricht ebenso und pflegt ihren Lesern beson-  
ders nachdrücklich zu sagen, daß die Nationalsozialisten  
glaubten, mit tönenden Schlagworten Außenpolitik machen  
und die Fesseln von Versailles brechen zu können. Die von  
Stresemann eingeleitete und zu so ungeahnten Erfolgen ge-  
führte Verständigungspolitik sei die einzig mögliche Außen-  
politik, die einzige „nationale Realpolitik“. So hat der un-  
vergeßliche Stresemann seine Politik genannt. Die Erfül-  
lungsparteien waren, teils guten, teils bösen Glaubens, von  
der Staatsweisheit dieses Standpunktes überzeugt. Wer einen  
anderen vertrat, war Kriegstreiber oder Maulheld, zum min-  
desten Phantast. Tiefen Parteien ist der Vertrag von Ver-  
sailles vertraut und lieb geworden, als ob sie ihn gemacht  
hätten. Sie fühlten sich wohl darin, halten ihn, wie die  
Juden das mosaische Gesetz, für etwas schlechthin Unabän-  
derliches, gegen das man sich auch nicht einmal a Gedanken-  
sünd erlauben dürfe. Diese Auffassung ist dank einer zehn-  
jährigen Lügenpropaganda in Deutschland außerordentlich

verbreitet. Die Denkfaulheit, die Faulheit überhaupt, hat  
daran einen wesentlichen Teil: man braucht nicht über Au-  
ßenpolitik nachzudenken, der Versailles Vertrag ist ja da,  
unabänderlich, bis einmal „die Bernunft“ regt. So lange  
wollt Michel noch gerne warten. Bis dahin hat er seinen  
Versailles Vertrag, der ist wenigstens etwas Festes, an das  
man sich halten kann. Alles andere ist Katastrophpolitik  
und kann Deutschland nur in einen neuen furchtbaren Krieg  
führen, der mit Herabsetzung des Deutschen Reichs und al-  
len möglichen unsagbaren Furchtbarkeiten enden muß. Und  
haben wir denn nicht wundervolle Fortschritte gemacht, sind  
wir nicht gleichberechtigt im Völkerbunde, sogar im Völker-  
bundsrat, sind die Rheinlande nicht „frei“, werden unsere  
Minister und Delegierten nicht mit höchster Achtung behan-  
delt, auf welcher Konferenz sie sich auch zeigen mögen, gilt  
nicht Deutschland wieder als Großmacht? Wob keine Trü-  
bung in diese schöne Entwicklung hineinbringen, wir haben  
Versailles, und das bedeutet die Freundschaft mit Frank-  
reich, dem bewunderten und geliebten Nachbarn, dem wir  
nun schon so lange nachlaufen, geführt von unseren Staats-  
männern, freundlich bewillkommnet vom großen Europäer,  
dem großen Soldaten des Friedens, Aristide Briand!

Es ist wirklich keine Übertreibung, so denkt man in  
den Erfüllungsparteien. Deren Führer freilich sehen weit  
realere und noch schmachvollere Dinge als freundschaftlichen  
Besuch, nämlich gemeinsame große Geldgeschäfte, einträg-  
liche Kartellierungen und Vertrustungen. Deutschland unter